

### **Antwort Marco Buschmann (FDP)**

vielen Dank für Ihre Anfrage vom 29. Januar 2014 zum Thema Gleichstellungspolitik der FDP. Liberale Politik der Chancengerechtigkeit ist vor allem darauf gerichtet, Chancen für alle zu eröffnen. So werben wir dafür, dass Frauen Studiengänge der MINT-Fächer (Mathematik, Ingenieurwissenschaften, Naturwissenschaft und Technik) ergreifen und Männer Berufe der SAGE-Bereiche (Soziale Arbeit, Gesundheit, Erziehung). Mit dem Programm „Komm, mach MINT“ und dem Girls- und dem Boys-Day wird bereits im Jugendlichenalter für die Aufnahme bestimmter Studienrichtungen und Berufe geworben. In der letzten Legislaturperiode haben wir das Programm „MEHR – Männer in Kitas“ ins Leben gerufen; denn wir wissen: Im Bildungsbereich zeigen Studien, dass Jungen in den feminisierten Räumen der Kita und der Grundschulen oftmals nicht optimal gefördert werden. Bei all den Programmen geht es aber nicht um Zwang, sondern um Angebote.

Die schwarz-gelbe Bundesregierung hat zu Beginn der letzten Wahlperiode ein „Jungenreferat“ im Bundesfamilienministerium eingerichtet und einen Beirat „Jugendpolitik“ gegründet, der im Juni 2013 seinen Abschlussbericht vorgelegt hat. Sie finden ihn hier. Wir wissen: Auch in der eigenständigen Jugendpolitik spielt die Orientierung an den Bedürfnissen der „normalen durchschnittlichen Jungen und Mädchen“ eine Rolle. Nach unserer Auffassung sollte sie deshalb zu einer umfassenden „Allianz für Jugend“ weiterentwickelt werden.

Vor diesem Hintergrund lehnt die FDP Frauen- wie Männerquoten ab. Wir sind der Ansicht, dass es in einer modernen Industrie- und Dienstleistungsgesellschaft, deren Arbeitskraft nicht mehr allein auf der körperlichen Kraft beruht, zwischen Männern und Frauen keine Unterschiede in der Produktivität und Leistungsfähigkeit gibt; sie haben mit dem Geschlecht nichts zu tun. Das gilt nicht nur für Erwachsene, sondern auch für Jugendliche, die nach Arbeit suchen.

Für diesen Weg des Eröffnens von Chancen für Männer wie Frauen werben wir Freien Demokraten.

Mit freundlichen Grüßen

Marco Buschmann

### **Antwort von Markus Kurth (Bündnis 90/Die Grünen)**

Sehr geehrter Herr Köhler, bitte wenden Sie sich mit Ihrer Anfrage an die arbeitsmarktpolitische Sprecherin der Bundestagsfraktion, Brigitte Pothmer. Gestatten Sie mir aber eine Bemerkung zur Sache: Mit arbeitsmarktpolitischen Instrumenten allein wird man dem Phänomen der Arbeitslosigkeit von männlichen Jugendlichen nicht beikommen. Vielmehr gilt es, bereits im Bildungssystem und hier insbesondere in der Schule anzusetzen. Außerdem: Leider wird in den Familien der Betroffenen häufig ein traditionelles männliches Rollenbild vermittelt - gerade leider auch in den Familien mit schwach ausgeprägtem Bildungshintergrund. Diese tradierte Prägung fördert Charakter- und Einstellungsdispositionen, die beruflichem Erfolg in anspruchsvollen Jobs nicht gerade dienlich sind.

Für weitere Fragen - wie gesagt - bitte Frau Pothmer kontaktieren.

Mit freundlichen Grüßen

Markus Kurth

## **Antwort von Brigitte Pothmer (Bündnis 90/Die Grünen)**

haben Sie vielen Dank für Ihre Anfrage, die meine KollegInnen Andreae und Kurth zuständigkeitshalber an mich als arbeitsmarktpolitische Sprecherin der Fraktion an mich weitergeleitet haben.

Das Problem der Arbeitslosigkeit junger Menschen und hier insbesondere junger Männer nehmen wir Grünen sehr ernst. Im Dezember 2013 waren rund 104.000 junge Frauen und ca. 140.000 junge Männer zwischen 15 und 25 Jahren in Deutschland arbeitslos gemeldet. Die Unterschiede zwischen den Geschlechtern hängen zum Teil damit zusammen, dass Mädchen höhere Bildungsabschlüsse anstreben (und erreichen). Ebenfalls muss berücksichtigt werden, dass die Beschäftigungsquoten von Frauen noch immer deutlich unter denen von Männern liegen. Unterschiede in der Arbeitslosenstatistik zwischen den Geschlechtern liegen auch hierin begründet.

Nichtsdestotrotz ist es unser Ziel, allen jungen Männer und Frauen gute Startchancen zu ermöglichen und zwar von Anfang an. Denn wir müssen feststellen, dass die Arbeitslosigkeit junger Menschen ihre Ursache oft schon in der Schule hat. Darum ist es aus unserer Sicht elementar, die Qualität der schulischen Ausbildung zu verbessern und die Zahl der Schulabgänger ohne Abschluss zu verringern. Des Weiteren müssen bessere Übergänge von der Schule in die Ausbildung und von da aus in den Beruf geschaffen werden.

Hier sind wir mit dem derzeitigen Stand sehr unzufrieden. Das zeigt die Ausbildungsbilanz 2013 exemplarisch. Das Ausbildungsangebot sank noch stärker als die Zahl der Jugendlichen pro Jahrgang und die Zahl der Verlierer unter den Schulabgängerinnen und Schulabgängern stieg entgegen allen Prognosen an:

2012 waren 76.000 unversorgt, 2013 84.000. Nach wie vor münden viel zu viele Schulabgänger in Warteschleifen statt in Ausbildung. Um das zu verändern, haben wir Grünen das Konzept DualPlus entwickelt.

Damit wollen wir die wenig effizienten Maßnahmen des bisherigen Übergangssystems in eine effektive Förderung überführen, die betriebliche Ausbildung konjunkturunabhängiger machen, individuelle Lern- und Ausbildungspfade ermöglichen und Ausbildungsbetriebe besser unterstützen. Mehr Details können Sie dem anhängenden Antrag entnehmen.

Veränderungen sind aber auch bei den Arbeitsagenturen und Jobcentern erforderlich. Wir mussten lange für den Vorrang von Ausbildung vor Vermittlung in Arbeit kämpfen, bevor er 2012 endlich umgesetzt wurde. Rund 1,5 Mio. junge Menschen in Deutschland im Alter von 25 - 34 Jahren haben aktuell keinen Berufsabschluss, gehen nicht zur Schule und absolvieren weder Studium noch Ausbildung. Diese jungen Menschen sind häufiger arbeitslos, werden, wenn überhaupt oft nur prekär beschäftigt und müssen mit Altersarmut rechnen. Auch diesen jungen Menschen müssen Angebote wie zum Beispiel vollqualifizierende Ausbildungen gemacht werden. Hier sehen wir zum Beispiel beim Programm "Spätstarter gesucht" gute Ansätze, die aber verstetigt und ergänzt werden müssen.

Insgesamt ist neue Unterstützungskultur in Agenturen und Jobcenter erforderlich. Die Arbeitslosen werden oft nicht gefördert, sondern nach "Schema F" behandelt. Stattdessen brauchen wir passgenaue Lösungen. Agenturen und Jobcenter müssen allen Erwerbslosen Zugänge zu passenden Qualifizierungen, Förderangeboten, Umschulungs- und Ausbildungsangeboten eröffnen. Schematische Empfehlungen, etwa anhand überkommener Geschlechterrollen, müssen der Vergangenheit angehören.

Individuell und flexibel angelegte Strategien sind aus grüner Sicht das beste Mittel, um arbeitslose Menschen beim (Wieder-)Einstieg zu unterstützen. Davon würden auch junge Männer profitieren.

Mit freundlichen Grüßen

Brigitte Pothmer

## **Antwort von Matthias W. Birkwald (DIE LINKE)**

vielen Dank für Ihre Email vom 05. Februar 2014. Vorab bitte ich um Entschuldigung, dass die Beantwortung heute erst erfolgt. Dies ist der Tatsache geschuldet, dass ich mir erst selbst ein Bild über die tatsächliche Arbeitslosigkeit bei Jugendlichen verschafft habe. Dabei stütze ich mich auf eine Auswertung der Bundesagentur für Arbeit, die mir die Daten bezogen auf das Jahr 2012 im Jahresdurchschnitt zur Verfügung gestellt hat. Die entsprechende Tabelle finden Sie zu Ihrer Information auf Seite 3 dieses Schreibens.

Die Zahlen verdeutlichen, dass die Arbeitslosigkeit bei jungen Männern im Durchschnitt um 24 % höher lag als bei jungen Mädchen und Frauen. Aber ist dies tatsächlich eine geschlechterspezifische Frage? Diese Ansicht vertreten wir nicht.

Jeder arbeitslose Jugendliche ob Mädchen oder Junge, Frau oder Mann ist einer zu viel. Anzusetzen ist hier nicht in erster Linie bei einer geschlechterspezifischen Förderung, sondern bei einer gesamtgesellschaftlichen Änderung zur Schaffung geeigneter Voraussetzungen für die Erlangung guter Bildungsabschlüsse und damit zur Schaffung der Voraussetzungen für die Möglichkeit der Aufnahme einer Berufsausbildung. Wenn man weitere Statistiken bemüht, wird man sicherlich feststellen, dass weibliche Schulabgängerinnen sehr häufig höhere Schulabschlüsse erreichen als männliche Altersgenossen.  
<http://www.datenportal.bmbf.de/portal/de/K23.gus?rid=T2.3.20#T2.3.20>

Sie absolvieren die schulische Ausbildung auch schneller als ihre männlichen Mitschüler und bemühen sich auch stärker um eine Berufsausbildung/Studium. Bei dem tatsächlichen Eintritt in das Berufsleben haben es Berufsanfängerinnen dann deutlich schwerer.

Auch sollten bei der Debatte zwei weitere Aspekte nicht unberücksichtigt bleiben: Der so genannte Gender Pay Gap und die Gläserne Decke. Immer dann, wenn ein Mann einen Euro verdient, hat eine Frau 78 Cent. In der BRD liegt das Einkommen von Frauen weiterhin deutlich unter dem der Männer. So klafft zwischen den Geschlechtern eine Lohnlücke (Gender Pay Gap) von durchschnittlich 22 Prozent. Deutschland zählt damit zu den Schlusslichtern in Europa. Der Begriff Gläserne Decke ist eine Metapher für das Phänomen, dass qualifizierte Frauen eingeschränkte Aufstiegschancen haben. Seit den 1980er-Jahren sind zu diesen Phänomenen international zahlreiche wissenschaftliche Studien erschienen.

Wie oben bereits ausgeführt, geht es bei der Überwindung der Jugendarbeitslosigkeit um ein gesellschaftliches Problem. Die Bereitstellung von mehr Ausbildungsplätzen, die Pflicht zur Ausbildung, um jungen Menschen die Fähigkeit zu vermitteln sinnvoll selbst für sich zu sorgen, muss in den Vordergrund gestellt werden. Insofern wird sich unsere Fraktion für die Überwindung der Jugendarbeitslosigkeit in Deutschland und in Europa insgesamt einsetzen.

Mit freundlichen Grüßen



(Matthias W. Birkwald)